

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 31

Artikel: Transparenz
Autor: Forster, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die kleine Maus...

Zurzeit feiern die Mäuse Saison. In Zürich spazieren sie durch die Bahnhofstrasse (Mäuse haben stets einen Hang zu Luxus gehabt – deshalb auch: Luxus-Maus). In Basel und Genf spricht man von Mäuse-Invasionen. Und bei Frau Zirngibel hat die Sache höchst harmlos angefangen. Frau Zirngibel putzte. Denn Frau Zirngibel ist eine ordentliche Frau, die weiss, was sich gehört.

Als sie den Jubiläumsbecher ihres verstorbenen Gatten in die Hand nahm, als sie schwer seufzend über die Inschrift «Unserem geschätzten Sänger-Freund – Gesangsverein Kehlengold» den feuchten Lappen strich, und als sie den Zinnbecher wieder zwischen den Rauchverzehrer (Eule) und den weissen Eisbären (Nymphenburg – Nierentisch-Epoche) stellen wollte, da grinste fröhlich eine Maus vom Becherrand.

Frau Zirngibel holte tief Luft. Dann schrie sie, dass man noch tagelang im Quartier von jenem Schreckensruf sprach, der sämtliche Hausfrauen von den Töpfen und Staubsaugern riss.

Neben Frau Zirngibel wohnte Frau Gottwald. Sie kam, erfasste instinktiv die Situation, jagte die leicht verängstigte Maus ins Badezimmer und schloss die Türe.

Frau Zirngibel schrie hysterisch auf der Eckbank, deutete immer wieder wild auf ihre Badezimmertüre und war nur schwer verständlich. Immerhin kapierte Olga Gottwald soviel, dass Frau Zirngibel nie und nimmer mehr dieses Bad betrete. Zumindest nicht solange dort eine Maus mause – pardon: hause. Also holte sie einen feuchten Lappen, jagte die Maus rund ums Klosett, warf das Tuch über das kleine Tierchen und hielt den quicklebendigen Knäuel in der Hand – allerdings etwas ratlos: «Wohin mit der Maus?»

Beim Wort «Maus» brach Frau Zirngibel wieder in Getöse aus. Sie zitterte am ganzen Körper, weinte vor sich hin und schrie nur immer wieder: «Maus ... weg ... Maus ... weg!»

«Also ins Klosett...», schlug Frau Gottwald vor.

Aber da ging ein derart heftiges Beben durch Frau Zirngibel («Dann gehe ich nie mehr aufs Klosett...»), dass der Plan verworfen wurde. Sie nahm das Mäusebündel, warf es in den Hof – und jetzt erst schien der Schock vorbei. Erna Zirngibel ging an die Falsche – sie kippte einen Doppelpen mit den drei Sternchen. Frau Gottwald bekam auch einen.

Drei Tage später putzte Frau Zirngibel wieder gedankenverloren am Zinnbecher ihres Mannes. Gerade als sie den feuchten Lappen über das eingravierte «Kehlengold» rieb, lachte wieder eine Maus vom Becherrand. Der Schrei war markerschütternd – Frau Gottwald kam mit dem Putztuch – die Maus war bereits im Badezimmer. Sie hatte an dieser Art von Spiel ihr grösstes Vergnügen. Ja, als sie dieses Mal von Olga Gottwald wieder mit dem Lappen in den Hof geworfen wurde, piffte sie gar lustvoll vor sich hin.

Drei Tage lang lag Erna Zirngibel mit schweren Depressionen im Bett. Manchmal wurde sie von Olga Gottwald besucht. Dann griffen beide zur Flasche mit den Sternchen.

Langsam jedoch ist der Alltag zurückgekehrt. Erna Zirngibel putzt wieder. Sie holt sehr behutsam die rauchverzehrende Eule vom Buffet. Und mit viel Geduld poliert sie den weissen Nymphenburg-Eisbären. Nur der Be-

cher der Sänger-Freunde verliert an Glanz. Eine Staubschicht ist wie feiner Schnee auf seinem Rand lieengeblieben.

Manchmal glaubt Frau Zirngibel ein lockendes Pfeifen aus dem Becher zu hören. Dann seufzt sie, tief, klingelt bei Frau Gottwald und holt die Flasche. Die beiden Frauen stossen dann an – zuerst auf den verstorbenen Herrn Zirngibel. Dann auf die Sänger-Freunde. Und schliesslich auf die kleine Maus im Zinnbecher... -minu

Pünktchen auf dem i



öff

Wider-Sprüche

von Beat Läufer

Von seinem Standpunkt aus hat er natürlich recht.
Dumm ist nur,
dass er keinen rechten Standpunkt hat.

Schwieriges begreift man oft am besten,
wenn man schwer von Begriff ist.

Kontaktanzeige:
«Silberstreifen sucht passenden Horizont.»

Idealisten sind Trotzköpfe.
Ihre Beschwichtigung nennt man Erziehung.

Die endgültige Katastrophe besteht darin,
dass wir dümmer sind, als es unsere Umwelt erträgt,
und dass wir unsere Umwelt zerstört haben werden,
bevor es unsere Dummheit gemerkt hat.

Gedanken sind zollfrei.
Aber sie werden an der Grenze registriert.

Sie tun als wären sie schäumender Most –
und sind doch nur gepresst worden.

Man weiss heute,
dass das heutige Wissen schon morgen von gestern ist.

Transparenz

Transparenz ist ein Modewort. Es bedeutet Klarheit, wird aber oft verwendet, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen.

Um Prämien zu sparen, hatte der Handwerksmeister Samuel Viktor Andersen eine ungenügende Haftpflichtversicherung abgeschlossen. Eines Tages unterlief einem Arbeiter trotz grösster Sorgfalt beim Hantieren mit Sprengstoff ein Fehler. Es gab eine Explosion, welche in der Nachbarschaft beträchtlichen Schaden anrichtete. Bald kamen von verschiedenen Seiten grosse Schadenersatzforderungen, und der Meister sah mit Schrecken, dass die Versicherung bei weitem nicht genügte und er tief in die eigene Kasse greifen müsste. Er hatte aber die Schriften der Schweiz. Vereinigung für Atomenergie (SVA) gelesen, setzte sich hin und schrieb an seine Gläubiger: «Sehr geehrte Herren! Kann leider nicht den vollen Betrag Ihrer Rechnungen begleichen, teile Ihnen jedoch mit, dass ich 25 Prozent bezahlen werde, durch Versicherung gedeckt. Dies erhöht die Transparenz der Angelegenheit sehr, indem Sie nun genau wissen, wieviel Sie bekommen. Hoffe gerne, dass Sie die angebotene Transparenz als guten Ersatz für die Restforderung betrachten. Mit freundlichen Grüssen S. V. Andersen.»

Er bekam wütende Briefe, in denen ihm Rücksichtslosigkeit und Schnoddrigkeit vorgeworfen wurde und ob er eigentlich verückt sei und ob er das Gesetz nicht kenne. Aber der schlaue Samuel setzte ein neues Rundschreiben auf: «Sehr geehrte Herren! Habe Ihre Reklamationen vernommen. Da hört doch alle Gemütlichkeit auf. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Hat nicht die Vereinigung für Atomenergie im Nebenspalter geschrieben, die Atomkraftwerke seien über die Versicherung hinaus nicht haftbar? Die müssen also selber auch nichts bezahlen. Und hat sie nicht geschrieben, das habe man extra so eingerichtet, weil es sehr transparent sei? * Also! Vor dem Gesetze sind alle gleich, darum darf ich auch Transparenz betreiben. Mit freundlichen Grüssen S. V. Andersen.»

Doch vor dem Gesetze sind nicht alle gleich. Darum wird Andersen bezahlen müssen. Denn nur die ganz Grossen dürfen sich von der Haftpflicht drücken.

F. Forster

* Die SVA im Nebenspalter Nr. 25: «Die kritisierte Begrenzung der Haftpflicht auf 200 Millionen schafft eine völlig klare und transparente Rechtssituation.»